Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisgasse 4/5.
Verantw. Redacteur Fr. Hübner.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate in den Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Raths der Stadt Leipzig.

Auflage 9000.
Abonnementspreis
Vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Ngr.,
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 10 Ngr.
Inserate
die Spaltzeile 1¼ Ngr.
Reclamen unter d. Redactionsstrich
die Spaltzeile 2 Ngr.
Filiale
Otto Klemm,
Universitätsstraße 22,
Local-Comptoir Hainstraße 21.

№ 209. Freitag den 28. Juli. 1871.

Bekanntmachung.

Während der Beurlaubung des Herrn Amtshauptmann Dr. **Platzmann** zu Leipzig von Ende Juli bis 31. August dieses Jahres ist die interimistische Verwaltung der I. Amtshauptmannschaft zu Leipzig dem Herrn Regierungs-Assessor **Wittgenstein** übertragen worden, was andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Leipzig, den 25. Juli 1871.

Königliche Kreis-Direction.
v. Burgsdorff.

Bekanntmachung, den Beischleußencanon betreffend.

Diejenigen Grundstücksbesitzer, welche einen **Beischleußencanon** an die Stadtcasse zu zahlen haben und damit pr. Termin **Johannis 1871** im Rückstande geblieben sind, werden zu dessen sofortiger Berichtigung aufgefordert.

Leipzig, den 22. Juli 1871.

Des Raths Finanz-Deputation.

Bekanntmachung.

Auf der zwischen der Gerber- und Pfaffendorfer Brücke aufgeführten rechten Ufermauer der Parthenstraße soll ein **schmiedeeisernes, mit gußeisernen Säulen versehenes Geländer** hergestellt und diese Arbeit in Accord vergeben werden.

Diejenigen, welche die Herstellung zu übernehmen beabsichtigen, können Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen auf dem Bureau des Bauamts einsehen, woselbst auch Anschlagsformulare gegen Erlegung der Copialgebühr zu erhalten sind.

Die ausgefüllten, mit Namensunterschrift versehenen und versiegelten Offerten sind bis **Mittwoch den 9. August Abends 6 Uhr** unter der Aufschrift „Geländer für die Parthenstraße" auf dem Rathhausamte abzugeben.

Leipzig, den 26. Juli 1871.

Des Raths Deputation zur Wasserregulirung.

Bekanntmachung.

Die im eisernen Ladeschuppen am Packhofplatze befindlichen Bretverschläge sollen **Montag den 31. d. M. früh 9 Uhr** auf den Abbruch gegen Baarzahlung und unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden.

Leipzig, den 26. Juli 1871.

Des Raths Quartier-Deputation.

Bekanntmachung,

die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier betreffend.

Wiederholt vorgekommene Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des Gesetzes vom 10. September 1870, die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier betreffend, veranlassen uns folgende Bestimmungen desselben in Erinnerung zu bringen:

Oeffentlicher Handel, namentlich der Handel auf Straßen und öffentlichen Plätzen, in Kaufs- und Gewerbsläden, Magazinen, Marktbuden und Verkaufsständen, so wie der Handel im Umherziehen, ingleichen öffentliche Versteigerungen und Verpachtungen sind an Sonn-, Fest- und Bußtagen in der Regel nicht gestattet.

Hiervon sind nur der Verkauf der Arzneimittel, des Brodes und weißer Bäckerwaare dergestalt ausgenommen, daß dieser zu jeder Tageszeit gestattet ist, während der Verkauf sonstiger Eß- und Materialwaaren, einschließlich von Tabak und Cigarren, so wie des Heizungs- und Beleuchtungsmaterials im Kleinen an Sonn-, Fest- und Bußtagen nur außer der Zeit des Vormittagsgottesdienstes nachgelassen ist.

Während der Zeit, zu welcher der öffentliche Handel nicht gestattet ist, sind auch die Kaufs- und Gewerbsläden, Magazine, Marktbuden, so wie die Schaufenster geschlossen zu halten und Verkaufsstände mit Waaren nicht zu belegen.

Als Anfangs- und Schlußstunden des Gottesdienstes haben die Stunden von 8½ bis 10½ Uhr Vormittags und von 2 bis 3 Uhr Nachmittags zu gelten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden nach Maßgabe des §. 366, 1. des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu zwanzig Thalern oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft.

Leipzig, den 21. Juli 1871.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Henke.

Bekanntmachung.

Die Ehefrauen der zum Dienst einberufen gewesenen Reservisten und Landwehrmänner, deren Ehegatten bereits in die Heimath beurlaubt und entlassen worden sind, werden hierdurch aufgefordert, die Unterstützungsbücher unverweilt in unserem Quartier-Amte, Rathhaus, 1. Etage, abzugeben.

Leipzig, den 19. Juli 1871.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Lamprecht.

Professor A. Leskien's Antrittsvorlesung.

v. **Leipzig**, 26. Juli. Wie bereits im Voraus angezeigt worden war, hat am Sonnabend der mit dem Sommersemester des vorigen Jahres unserer Hochschule angehörende Professor extraordinarius Dr. August Leskien sein Lehramt mit einer Vorlesung in der Aula angetreten. Er sprach über den Untergang der slavischen und litauischen Sprachen in Deutschland, und zwar mit Begrenzung seines Stoffes lediglich auf Norddeutschland, die Schicksale des Slaventhums in Süddeutschland, die nicht minder interessant sein dürften, diesmal bei Seite lassend.

Es war für Hörer, die dem Thema bisher nicht näher gestanden hatten, äußerst anziehend, von der frühern Ausdehnung des Slaventhums in Deutschland zu vernehmen, dann aber constatiren zu hören, daß der Verdeutschungsproceß, der endliche Sieg des Deutschen über das in einzelnen Theilen von Norddeutschland bis dahin noch erhalten gebliebene slavische Element sogar erst vom Ende des vorigen Jahrhunderts datire, also ein volles Jahrtausend erfordert habe. Das Letztere gilt von den Resten des Elbslavischen, des sogenannten Polabischen, dessen letzte Reste bis auf die 4000 Kassuben in Pommern erst ums Jahr 1800 verschwanden.

Wie weit reichte in den ältesten Zeiten deutscher Geschichte, in denen von slavischer Bevölkerung und Sprache die Rede ist, das Gebiet der uns so fremden Völker- und Sprachstämme?

Dr. Leskien gab als Westgrenze eine Linie an, die von den Quellen der Saale im Fichtelgebirge anfing, deren Flußlaufe bis zur Elbe folgte, an der Elbe bis zur Stecknitz in Lauenburg hinlief und sich bis Kiel hinaufzog. Ja, fügte er hinzu, an einzelnen Puncten der Saale und Niederelbe reichten Slavenansiedelungen noch über jene Linie hinaus weiter gen Westen. Das gesammte Land zwischen Saale, Elbe und Oder, zwischen Oder und Weichsel war von Slaven überfluthet. Nur ein äußerster vorgeschobener Posten des litauischen Sprachthums hatte sich im nordöstlichsten Winkel des heutigen Deutschlands, in Ostpreußen, oder vielmehr in dem Lande zwischen Niemen und Weichsel, zu erhalten gewußt.

Die Slaven, mit denen wir es hier in Deutschland zu thun hatten und deren Ueberreste zum Theil noch heute unter uns leben, gehören drei westslavischen Sprachgruppen an: der sorbischen, deren letzte lebende Repräsentanten die preußische und die sächsische Lausitz aufzuweisen haben, der der Lutizen oder Wilzen, dann der der Bodrizen oder Obotriten.

Die litauische Sprache wird von Letten, eigentlichen Litauern, und ward von den alten Preußen, einem untergegangenen Volksstamme, gesprochen. Auf deutschem Boden kommen die Erstgenannten von den Drei nicht vor.

Dr. Leskien nahm als historischen Ausgangspunct seiner Untersuchung die letzte Hälfte des 9. Jahrhunderts an.

Die Kämpfe der so weit nach Westen gedrängten deutschen Stämme gegen das Slaventhum begannen schon unter Karl dem Großen und setzten sich unter den Karolingern fort, gewannen aber erst unter den sächsischen Kaisern den Slaven Boden ab. Viertehalb Jahrhunderte dauerte es, bis man (1150) zwischen Elbe und Oder der großen Stämme der Obotriten, Wilzen und Sorben Herr wurde und das gewonnene Land mit germanischen Elementen besiedeln konnte. Redner gab von diesen ersten Colonisirungen aus der Chronica Slavorum des alten Helmold ein anziehendes Bild. Die Sprache der Obotriten und der Wilzen war ein Polnisch, wie erst in neuester Zeit ermittelt worden ist, man hat sie also zu der westslavischen Gruppe zu zählen, wie das Sorbische oder Wendische, das aber wesentlich verschieden von der erstern ist, wie es sich selbst in zwei Dialekte, den ober- und niedersorbischen, spaltet.

Was ist aus diesen slavischen Sprachen geworden? Das Sorbische wird noch heute von ungefähr 150,000 Wenden gesprochen; es ist, wie Redner im Einzelnen überraschend ausführte, ein in einer Art Zersetzung und Selbstauflösung durch Entnationalisirung begriffener slavischer Sprachstamm; „die Wenden sprechen deutsch mit wendischen Worten", ihre Sprache ist durch und durch mit germanischem Geiste erfüllt und hat somit ganz ihren ursprünglichen Charakter verloren. Sie ist in fortwährendem Rückgange begriffen und wird voraussichtlich trotz der Schonung, einer nur in Deutschland möglichen Schonung (sagte Redner) und Pflege, die man ihr angedeihen läßt, unaufhaltsam untergehen, wie das Polabische. Dr. Leskien sprach trotz alle Dem seine Billigung vom humanen Standpuncte aus, daß dem Wendenvolke Predigt und Unterricht in seiner eigenen Sprache fort und fort gewährt wird. Alle diese Rücksichtnahme werde aber den Germanisirungsproceß nicht aufhalten, den man im eigenen Interesse des Völkchens allerdings nur beschleunigt zu sehen wünschen müsse.

Vom Polabischen ist nur in den Kassuben ein kleiner Rest erhalten. Die Germanisirung dieser Elb- und Ostseeslaven ging in den verschiedenen Gegenden mit verschiedener Geschwindigkeit vor sich. Auf Rügen erlosch das Polabische, wie man genau weiß, im Jahre 1404, wo die letzte polabisch redende Frau starb. Desto langsamer wurden im allerwestlichsten Theile des Slavengebiets auf deutschem Boden, die Drawenen an der Elbe von der deutschen Colonisirung aufgesogen. Erst Ende des vorigen Jahrhunderts wurde das „Wendland", die Gegend, wo die das „Drawa" sprechenden Slaven wohnten, vollkommen deutsch. Redner gab von dem Wortschatz dieser Drawenen einen quellenmäßigen Bericht und wies dem Drawenischen seine Stellung innerhalb des Westslavischen an. — Das Polabische hat eine noch auffallendere Einwirkung des Deutschen durchgemacht, als das Sorbische oder Wendische.

Wie eigentlich der Germanisirungsproceß Schritt für Schritt vor sich gegangen, welche Mittel thatsächlich angewendet wurden, das deutsche Wesen Wurzel schlagen zu lassen, das wäre interessant gewesen quellenmäßig zu erfahren. —

Im letzten Theile seiner Rede behandelte Dr. Leskien das Schicksal der litauischen Sprachen, insonderheit der preußischen, die furchtbaren endlosen Kämpfe des deutschen Ordens mit den Preußen, die gänzliche Vernichtung des Volkes und der Sprache der alten Preußen, von denen nur der Name geblieben und von dem Lande auf die Sieger übergegangen ist. Auch hier berührte Redner die auf uns gekommenen Sprachreste, die Quellen. Als die Reformation eintrat und man für das Volk nach seinem religiösen und Bildungsbedürfniß zu sorgen begann und auf Befehl des ersten Herzogs von Preußen, Albrecht, Katechismen auf Preußisch abgefaßt (übersetzt) wurden, war es wohl zu spät, die Sprache zu erhalten. Das Volk verstand die Uebersetzung nicht, da dieselbe ohne Kenntniß der Sprache fast mechanisch gemacht war. Das Christenthum dieser alten Preußen wird daher auch danach gewesen und manche von diesen als gute Heiden gestorben sein.

Jetzt sind von der einst vorwiegend slavischen Bevölkerung Deutschlands nur noch 2½ Millionen übrig (150,000 Sorben oder Wenden, 140,000 Litauer, 2 Millionen Polen, bei 60,000 Czechen), und auch diese Zahl schmilzt von Jahr zu Jahr zusammen. Ueber den Panslavismus beruhigte Redner seine Hörer, indem er ausdrücklich versicherte, daß derselbe innerhalb des heutigen Deutschen Reiches „eine Thorheit" zu nennen sei, obschon er kurz vorher von den in der sorbischen periodischen Presse doch noch zeitweilig phosphorescirenden Träumereien dieser antideutschen Richtung einen ergötzlichen Bericht gegeben hatte.

Dem Leipziger ist es wohlbekannt, daß das Wendische in Leipzig 1327 verboten wurde, nachdem es kurz vorher im Anhaltischen auf gleiche Weise als Gerichtssprache unterdrückt worden war.

Aus Stadt und Land.

* **Leipzig**, 27. Juli. Der „Deutsche Reichs-Anzeiger" meldet amtlich: Se. Maj. der Kaiser und König haben im Namen des Deutschen Reichs auf Vorschlag des Bundesraths zu Räthen des durch das Bundesgesetz vom 12. Juni 1869 begründeten obersten Gerichtshofes für Handelssachen in Leipzig zu ernennen geruht: 1) den königlich bayerischen Rath am obersten Gerichtshofe Johann Wernz zu München, 2) den königlich bayerischen Advocaten Dr. Marquard Barth zu München, 3) den königlich württembergischen Professor der Rechte Dr. Robert Römer zu Tübingen, 4) den großherzoglich badischen Kreis- und Hofgerichts-Director Dr. Ernst Sigismund Puchelt zu Karlsruhe.

* **Leipzig**, 27. Juli. Der Rath der Stadt erläßt soeben (vergl. oben) eine Bekanntmachung, die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier betr. auf welche wir noch besonders aufmerksam machen.

* **Leipzig**, 27. Juli. Die von einigen Blättern mitgetheilte Notiz über die durch die Direction der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft bewirkte Zahlung der Versicherungssumme für das abgebrannte Dresdner Hoftheater ist dahin zu berichtigen, daß die genannte Gesellschaft allerdings am 21. Juli in Dresden die Entschädigungssumme für das abgebrannte Hoftheater in Höhe von 120,000 Thlr. gezahlt hat, aber nicht am letzten Tage der statutarischen Frist, denn sie hätte nach der policemäßigen Bestimmung erst am 23. Juli und zwar in Leipzig Zahlung zu leisten brauchen.

r. **Leipzig**, 27. Juli. Die hier im Verlage von Adolf Refeshöfer erscheinende, von Dr. Otto Delitsch redigirte geographische Zeitschrift „Aus allen Welttheilen" zeigt das dankenswerthe Bestreben, ihren Lesern eine immer größere Fülle von gediegenen Mittheilungen aus der geographischen Wissenschaft zu liefern. In dem Juniheft dieses Jahres findet man folgende Aufsätze: Das Deutschthum in Ungarn. Die Einnahme von Santacruz. Von Kairo zu dem Mosesbrunnen. Die skandinavische Halbinsel. Die Langue d'oc. Die nordamerikanische Handelsflotte. Der Harz. Die Kumuß-Bereitungsanstalten. Die Mineralquelle bei Birresborn. Der Schlangenberg im Altai. Der projectirte Elbe-Spree-Canal. Die Kohlenwerke von Saarbrücken. Botanische Ergebnisse von Schweinfurt's Niam-Reise. Französisch-amerikanisches Telegraphenkabel. Statistisches aus Neufundland. Petroleum-Ausbeute in den Vereinigten Staaten. Nordpolar-Expedition 1871 ꝛc. Der Preis eines Monatsheftes der Zeitschrift „Aus allen Welttheilen" stellt sich nur auf 6 Ngr.

* **Leipzig**, 27. Juli. Wir empfangen heute aus guter Quelle die Nachricht, daß die in Arad auf so gräßliche Weise verunglückte Seiltänzerin Euphrosine Braatz nicht identisch mit der ausgezeichneten und in Leipzig wohlbekannten Künstlerin Emmy Braatz ist. Die letztere verweilt gegenwärtig mit ihrer Familie in St. Petersburg. Euphrosine Braatz hatte sich seit mehreren Jahren von der Familie getrennt und war mit einem gewissen Rost, man sagt unglücklich, verheirathet. Sie entwickelte auf dem Seile eine außerordentliche Kühnheit und war in Folge dessen bereits mehrere Male nahe daran, eine Beute jähen Todes zu werden. Das erste Mal stürzte Euphrosine Braatz in Berlin im Schweizergarten vom Seil, das zweite Mal in Pest im Stadtwäldchen und das dritte Mal ereilte sie dasselbe Schicksal abermals in Berlin im Circus Renz; in allen drei Fällen wurde sie jedoch wieder hergestellt. Jetzt ist die schöne Seiltänzerin, welche die ältere Schwester der Emmy Braatz war, doch noch, wie verlautet, in Folge Zerschneidens des Seiles durch fremde Hand ein Opfer ihrer Kunst geworden.

♂ **Leipzig**, 27. Juli. In Del Vecchio's Kunstausstellung spiegelt sich die Kriegszeit in zwei Gemälden ab, die auf jeden Beschauer einen tiefen Eindruck machen. Das erste führt uns eine „Kriegsscene bei Sedan" am 1. September 1870 vor Augen. Jul. Adolph v. Berlepsch, Hauptmann des 2. Grenadier-Regiments 101, verbietet seinen Soldaten auf französische Verwundete zu feuern, erhält aber in demselben Augenblick die tödtliche Kugel von Feindeshand. Das zweite stellt einen „Angriff auf St. Privat am 18. Aug. 1870" dar. Generalmajor v. Craushaar, Commandeur der 1. Infanterie-Brigade Nr. 45, wird beim Angriff auf St. Privat tödtlich verwundet und stirbt kurze Zeit darauf in den Armen seines Adjutanten Hauptmann Schmalz. Beide von Ludwig Alb. Schuster entworfene Gemälde geben die Schlachtscene so treu wieder, daß man unwillkürlich davon gefesselt wird und von etwaigen minder guten Einzelheiten ganz absieht. Auch eine Erinnerung an die längst vergangenen Kriegsstürme Deutschlands taucht auf in dem Bilde: „Der letzte Moment der Schlacht von Waterloo" von Delfs in Hamburg. Außer diesen Kriegsscenen treten aber auch friedliche Naturbilder uns entgegen. „Ein Gebirge in Franken" von L. Preller erregt mit seiner Zeichnung eines gewitterschwülen Himmels und mit der naturgetreuen Darstellung emporragender Felsmassen (in den Uebergängen könnte vielleicht etwas mehr Leichtigkeit sein) verdiente Aufmerksamkeit, und das Bild: „Ansiedlung von Fischern in der verfallenen Burg an der ungarischen Grenze im Winter" erweckt durch seine Eigenthümlichkeit und durch seine Vorzüge als Winterlandschaft (so ist z. B. der Schnee recht weich gehalten) sicherlich Interesse. Ein treff-